

## **Not sehen, verstehen und handeln**

Impuls der Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes

Eva M. Welskop-Deffaa

für das 17. Forum für Theologie und Caritas

Frankfurt am Main, 19.02.2024

### **I. Aria**

Herzliche Grüße sende ich Ihnen zum 17. Forum für Theologie und Caritas. Ich bedauere es sehr, nicht persönlich bei Ihnen zu sein. Gerade in dieser Zeit.

Tag für Tag verschieben sich die Grenzen des Unsagbaren im öffentlichen Diskurs, die Fratze brutaler Unmenschlichkeit wird hinter der Maske einer vermeindlich drängenden Sorge um die Zukunft unseres Landes immer deutlicher sichtbar.

Wir sind als Caritas neu gefordert.

Not, die unser Herz berührt, ist keine rein materielle Not.

Dort wo Menschen sich verhärten, wo es Volksverhetzern leichtfällt, Unzufriedenheit in Unfrieden zu verwandeln, da ist unsere befriedende Tatkraft ebenso nötig wie da, wo Menschen durch Hunger und Krankheit in Not geraten – Not, die durch unsere praktische „Liebestätigkeit“ gelindert werden kann.

Es geht – so empfinde ich es – heute darum, die verbandliche Caritas in ihrer eigenen Rolle ein Stück weit neu zu erfinden. Die Situation der Kirche, die digitale Transformation, die gesellschaftlichen Triggerpunkte – all das zwingt uns zur zukunftsorientierten Neubestimmung. Als Wohlfahrtsverband mit tausenden Einrichtungen und Diensten. Als Gemeinschaft von beruflich und freiwillig Engagierten, die letztlich von der Idee getrieben sind, die Welt für alle Menschen lebenswert zu erhalten. Für die Menschen im Norden und im globalen Süden, für die, die heute und die, die morgen leben.

In dieser Zeit bin ich als Präsidentin zu einem Begrüßungsimpuls bei diesem Forum eingeladen.

Ich bin der Einladung gerne gefolgt - und danke Frau Dr. Hauser, dass sie mich vertritt und meine Grußworte in Frankfurt vorträgt.

Ich bin Ihrer Einladung gerade auch deshalb gerne gefolgt, weil die heutige Veranstaltung eine Veranstaltung ist, die ein tradiertes Format – die Forumsveranstaltung – erstmals gemeinsam mit dem im Entstehen befindlichen Wissenschaftsnetzwerk: Caritas gestaltet.

Wir haben Herrn Professor Bleyer als Mentor dieses Netzwerks in den letzten Monaten wiederholt als Redner erlebt – zuletzt bei der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes in München. Wir wissen, dass er uns etwas zu sagen hat!

Vielen Dank sage ich allen, die die Veranstaltung vorbereitet haben und die sich auf das Netzwerk-Experiment einlassen, um das es geht.

Es soll ums Netzwerken gehen.

Darum, wie Netzwerke funktionieren.

Ich möchte daher mit einigen Bildern beginnen, die vom Netzwerken erzählen.

Ich habe sie mitgebracht aus einer Ausstellung in Florenz.

Aus der Ausstellung „Aria“, die im Corona-Sommer 2020 Kunstwerke von Tomás Saraceno präsentierte.

Im Palazzo Strozzi.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stand die Frage nach der Zukunft der Erde – einer Erde, die durch die ökologische Krise massiv gefährdet ist. Eine menschengemachte Krise! Die in Artenvernichtung unvorstellbaren Ausmaßes bereits ihre spürbare Auswirkung hat.

In diesen Kontext hinein stellt Saraceno, ein argentinischer Performance- und Installationskünstler, der seit 2001 in Deutschland lebt, die Beobachtung von Spinnennetzen.



Was er zeigt, ist nicht nur von berauscher Ästhetik.

Er zeigt auch:

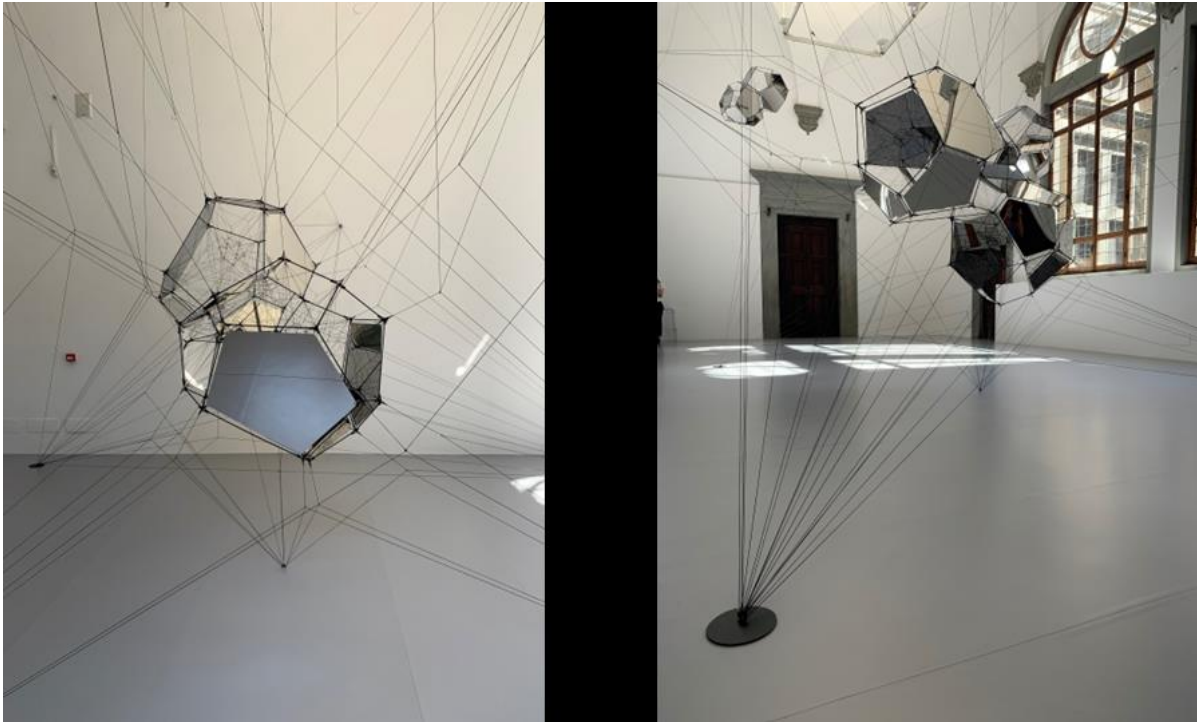
1. Jede Spinne baut ihr Netzwerk auf andere Weise, es entstehen je nach Spinnenart anders gestaltete Netze, engmaschige oder weit gespannte, kreisförmige oder hochstrebende.  
Sie alle erfüllen für die Spinne, die sie baut, die gleiche Funktion: Sie helfen ihr, ihre Umwelt wahrzunehmen, sie zu erkunden.  
Netze sind die verlängerten „Augen“ der Spinnen, denn Spinnen sind quasi blind. Über das Netz überträgt sich für die Spinne jede wichtige Umweltinformation, mit Hilfe des Netzes gelingt es der Spinne zu überleben.
2. Auch wenn der Bau des Netzes wesentlich durch die Spinnenart und ihre „genetische Programmierung“ bestimmt ist, so ist der zweite Faktor, der die Form des Netzes bestimmt, nicht unwichtig.  
Die Form des Netzes und seine konkrete Ausgespanntheit reagiert auf die spezifischen Umweltbedingungen, unter denen es gesponnen wird.

Ausgehend von dieser Beobachtung experimentiert Saraceno mit Netzinstallationen.

Er bildet Körper im Raum, die die Grundidee des Spinnennetzes aufgreifen und die moderne Netze in den Renaissance-Palast hineinbringen.



Struktur, Stabilität und Schönheit erhält in diesem Beispiel der transparente Acht-Eck-Ball durch die Netzwerke, die ihn im Innern ausfüllen.



Und hier kann man sehen: Die konkrete Position des fragilen Körpers im Raum bestimmt sich aus den Fäden, die den Raum durchspannen und in den sie hineingegeben sind.



Nachhaltig tragfähige Strukturen, das zeigt mein letztes Saraceno-Beispiel, müssen Begegnung zulassen. Sie können vom Kopf auf die Füße gestellt werden, sie haben filigrane hauchfeine Berührungsstellen und solide Plattformen, auf denen sie Dritten Raum eröffnen...

Es hat mir Freude gemacht, mich zur Vorbereitung auf diese Veranstaltung an die großartige Ausstellung zu erinnern und mit dieser Erinnerung Assoziationen zu wecken, die uns bei der Gestaltung unserer Caritas-Netzwerke inspirieren können.

Ich hoffe, auch Sie empfinden die Bilder als Inspiration, um sich auf Ihre Tagung gut einzustimmen.

## **II. Caritas-Netze**

Es geht bei dieser Tagung um Netze von Caritas und Theologie.

Es geht um Caritaswissenschaften.

Bei diesem Treffen sind nicht nur die Theolog\_innen und theologisch Interessierte eingeladen, die an ganz verschiedenen Stellen in der verbandlichen Caritas arbeiten und vor Ort - und gemeinsam (im Forum Theologie und Caritas) - Gestaltungsräume der Caritas theologisch ausleuchten.

Diesmal sind auch Vertreter\_innen der universitären deutschsprachigen Caritaswissenschaft eingeladen, die an den Hochschulen im In- und Ausland ihren Beitrag dazu leisten, dass Caritas (verbandlich gelebt als TuWort) von wissenschaftlichem Vor- und Nachdenken begleitet wird.

Letztlich begegnen sich hier also zwei Netzwerke.

Und sie begegnen sich in einem Rahmen, der sich seinerseits als Netzwerk versteht.

Der Deutsche Caritasverband ist kein Konzern, keine straff gegliederte Marscheinheit, er ist ein Netzwerk, das in einem hierarchisch geprägten kirchlichen Umfeld auf ein kluges Zusammenspiel der Kräfte setzt, um in einer sich dynamisch verändernden Umwelt wirkungsvoll Not sehen und handeln zu können.

In den ersten 20 Jahren nach seiner Gründung war dieses Netzwerkkonzept der verbandlichen Caritas sehr skeptisch beobachtet von den Bischöfen...

Es verdankte sich Constantin Noppels Denkschrift aus dem Jahr 1916, dass sich die Bischöfe davon überzeugen ließen, ihre Skepsis zurück zu stellen. Sie ließen sich für die Idee gewinnen, dass eine wohlfahrtsverbandliche überdiözesane Vernetzungsstruktur die christliche Liebestätigkeit nicht verdunkeln, sondern befördern würde:

*„Jedem, der offenen Auges die Sachlage verfolgt, ist es nun klar, dass eine in kleine Vereine zersplitterte und in Harmlosigkeit nach alten Rezepten weiterarbeitende katholische Armen-, Kinder- und Jugendpflege dem neuen schweren Kampfe {gegen Armut und Proletarisierung} nicht gewachsen ist“,* so Noppel 1916.

*„Dazu kommt, dass die technisch und methodisch außerordentlich vervollkommnete Wohlfahrtspflege der außerkirchlichen Kreise erhöhte Anforderungen an unsere Caritasübung stellt und **neben** einer geschlossenen **Organisation auch wissenschaftliche Vertiefung** der Caritasarbeit und Caritasprobleme nötig macht.“*



Koordination und Qualitätssicherung auf der einen, Subsidiarität und Vertrauen auf seismographische Innovationskraft im verbandlichen Netz auf der anderen Seite blieben für die „geschlossene Organisation“ der Caritas bis heute spannungsreiche Grundmelodie. Fachverbände und Dachverband, Köln, Freiburg und Berlin, Männer und Frauen – das sind einige der Pole, zwischen denen sich diese Geschichte ausspannt.

Mehr als 125 Jahre später blicken wir auf viel Erfahrung im Miteinander zurück. Priester und Laien, Haupt- und Ehrenamtliche, analog und digital: Caritas – das machen wir gemeinsam.

Wir machen es gemeinsam, indem wir das Netz der Hilfen immer wieder neu auf die Bedürfnisse der Menschen anpassen und die Aufgaben zwischen Zentrale, Mitgliedern und Gliederungen sortieren.

*„Wir isolieren die Spinne nicht vom Netz. Das Netz ist Verlängerung der Sinne der Spinne und ihres Wahrnehmungsapparates. Die Welt wird von ihr durch die Spannungen und Vibrationen des Netzes erfahren.“*

Diese Sätze aus dem Katalog der Ausstellung „Aria“ passen zu dem, wie sich die verbandliche Caritas weiter entwickeln kann und wird. Nicht als „geschlossene Organisation“ und nicht als „in kleine Vereine zersplitterte Armenpflege“, sondern als seismographisches Netz. Nicht als Bauchladen beliebiger Angebote, aber als vielfältige Struktur sozialer Daseins-Sorge, in der von der Alten- bis zur Jugendpflege, von der Suchtberatung bis zur Hospizarbeit, vom Krankenhaus bis zur online-Peerberatung all die Angebote zusammengehalten werden, die auf die verschiedenen Notlagen der Menschen antworten. Komplexität der Gleichzeitigkeit, Überwindung von Polarisierungen, Versöhnung von Gegensätzen, Praxis und Wissenschaft.

Der laufende Verbandsordnungsprozess hat das Ziel, die Voraussetzungen für das seismographische Netz zu stabilisieren und es zukunftsfähig weiter zu entwickeln.

### **III. Verbandsordnung**

Zwei Fragen spielen im Verbandsordnungsprozess aktuell noch keine große Rolle, die durch diese Veranstaltung angesprochen werden:

- a) Braucht es eine systematische Vernetzung bestimmter Berufsgruppen in der verbandlichen Caritas, die quer zu den Bundesfachkonferenzen liegend Motoren der Caritas sind?
- b) Wie gelingt die strukturelle Vernetzung der für die Caritas elementaren wissenschaftlichen Arbeit an den Hochschulen mit und in der verbandlichen Caritas?

Beide Fragen stehen hier heute auf der Tagesordnung. Ich bin darüber sehr dankbar, denn sie betreffen nicht nur Theologie und Caritaswissenschaft.

Wir haben auch Treffen der (Sozial-)Rechtler\_innen in der verbandlichen Caritas, die den fachlichen Austausch für sich als unverzichtbar empfinden und zurecht darauf hinweisen, dass quer zu den fachlichen Versäulungen der verschiedenen Sozialgesetzbücher ein gemeinsamer Blick auf die gemeinsamen Dynamiken des Sozialrechts für die Weiterentwicklung der Caritas in ihren Diensten und in ihrer Anwaltschaftlichkeit für die Schwächsten unabdingbar ist.

Wir wissen, dass wir – neben der Caritaswissenschaft und -theologie an den Hochschulen - verlässlich auch genügend Lehrstühle für Sozialrecht brauchen, mit denen wir kooperieren können, um unsere Arbeit als Caritas in Zukunft gut leisten zu können. Wohlfahrtsverbandliche Praxis braucht wissenschaftliche Unterstützung gerade da, wo es um die rechtlichen Rahmenbedingungen geht.

Dass der Beziehung zwischen verbandlicher Caritas und Theologie, dass die Beziehung zwischen praktischer und wissenschaftlicher Caritas in dem Zusammenspiel von Praxis und Wissenschaft eine besondere Rolle zukommt, ist allerdings unbestritten. Das wird heute beim Blick in eine immer unübersichtlicher werdende und sich verrohende Welt deutlich und:

Es stand dieser besondere Impuls bereits an der Wiege des ersten Instituts für Caritaswissenschaften an der Universität Freiburg. Mein Amtsvorgänger, der zweite Caritaspräsident - Benedikt Kreuz – hat dessen Gründung mit großem Nachdruck betrieben.

Petra Zeil hat in ihrer wissenschaftlichen Biographie Benedikt Kreuz' „Jeder Mensch ist uns der Liebe wert“ dazu interessante Funde zugänglich gemacht. Gegenüber dem badischen Referenten für Hochschulangelegenheiten erläuterte Kreuz die Bedeutung des Instituts für Caritaswissenschaften zum Beispiel, indem er betonte, dass die Wohlfahrtspflege eine sozialetische Orientierung unabdingbar brauche, „um grundsätzlich Klarheit herbeizuführen“:

*„Jede geistige Strömung und Bewegung, die schon einen längeren Weg zurückgelegt hat, ist leicht der Gefahr ausgesetzt zu versanden und zu verflachen, weil sie in die Weite und in die Breite sich ergossen hat (...) Bei keiner anderen Geistesströmung des abendländischen Kulturkreises wäre der Mangel an Tiefe und Seele verhängnisvoller als gerade beim Stromlauf der Caritas. Diesen Erwägungen verdankt das Institut für Caritaswissenschaft nicht zuletzt seine Entstehung.“* (Zeil, S.94)

Für Freiburg als Sitz des Instituts sprach damals die am Standort besonders intensiv zu gewährleistende Verzahnung von Wissenschaft und Praxis:

*„Zur wissenschaftlichen Erfassung wohlfahrtspflegerischer Ideen und soziologischer Zusammenhänge gerade vom Standpunkt der katholischen Weltanschauung aus, ist es eine dringende Forderung, dass hier in der theologischen Fakultät die Professur für „Caritaswissenschaft und Sozial-Ethik“ errichte wird. **Es strömen hier so viele caritasbegeisterte junge Leute zusammen, die an unserer Zentrale praktisch sich einführen lassen, die Wohlfahrtsgesetzgebung (...) macht auch eine wissenschaftliche Begründung unbedingt notwendig.**“* (94)

Die Möglichkeit „caritasbegeisterte junge Leute, die sich praktisch einführen lassen wollen“, mit der Wissenschaft in Berührung zu bringen, kann heute sicher nicht einem Standort in Deutschland allein überlassen werden. Im Vergleich zu 1924 ist 100 Jahre später die Zahl der Auszubildenden und Beschäftigten in den Einrichtungen der Caritas deutschlandweit um ein Vielfaches gewachsen.

Ich freue mich, wenn durch das Miteinander der beiden Netzwerke – des Forums für Theologie und Caritas und des Wissenschaftsnetzwerks: Caritas - hier heute in Frankfurt gemeinsam geprüft werden kann, was es braucht, damit die große Caritasbewegung nicht versandet und verflacht.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.

Wir Führungskräfte im Caritasverband wissen darum, dass praktische Liebestätigkeit im verbandlichen Miteinander in der Caritas der Orientierung bedarf und dass sich diese Orientierung ganz wesentlich einem guten Miteinander mit der wissenschaftlichen Caritas verdankt.

„Not sehen und handeln“ muss immer „Not sehen, *verstehen* und handeln“ sein! Nur so kann unser Tun Ressourcen *wirksam* einsetzen - gegen die vielfältigen Gefährdungen des Lebens und der Lebensbedingungen, gegen Gefährdungen des Friedens und der Freiheit.